



Im Reich der Sesvenna

Skitourenaufstieg der Bergsteigergruppe, 19. – 22. März 2016

Jetzt weiß ich wieder, warum ich von meinem letzten Besuch auf der Sesvennahütte so begeistert war. Wir lassen unseren Blick über die Weiten des Schlnigpasses und die umliegenden Gipfel schweifen, die sich uns durch das flache Licht besonders kontrastreich präsentieren. Im Tourengebiet ist Ruhe eingekkehrt und der Mond zeigt sich auch schon. Claudia und ich haben den Nachmittag des Anreisetags genutzt, um noch ein Stück weit aufzusteigen, während Dieter es sich bereits auf der Hütte gut gehen lässt. Ja, die Sesvennagruppe ist einfach gemacht fürs Skitourengehen. Lauter Gipfel um einen herum, die bei guten Verhältnissen mindestens zwei oder mehr Aufstiegs- und Abfahrtsrouten und eine scheinbar unendliche Fülle an Kombinationsmöglichkeiten bieten! Und doch sind es Berge und keine Hügel. Müsste ich meine Traumskitourenlandschaft malen, ich könnte es wohl nicht besser. Voller Vorfriede auf die kommenden Tage schwingen wir von unserem unbedeutenden Aussichtspunkt zur schattigen Hütte hinunter.

Wenig später treffen dort auch Michael, Alex und Axel ein, die unsere Gruppe, bestehend aus vier Skitouren- und

zwei Schneeschuhgängern, vervollständigen. Beim Abendessen gibt es einen regen Austausch, da wir uns teils länger nicht mehr gesehen haben. Die tolle Bewirtung auf der Sesvennahütte durch die zwei Pobitzer-Brüder Andi und Harri hat sich seit meinem letzten Besuch zum Glück nicht verändert. Jeden Abend werden wir mit einem schmackhaften Menü und großem Salatbuffet verwöhnt. Bei der Küche wird die Nähe zu Italien bereits spürbar; die Gerichte heißen Risotto, Polenta oder Lasagne. Begleitet von dem Gesang einer Männergruppe der Tiroler Bergrettung am Nachbartisch, der in einem inbrünstigen „Dem Land Tirol die Treue“ endet, geht der erste Abend schnell vorbei. Der nächste Morgen empfängt uns mit stahlblauem Himmel, der uns während unseres gesamten viertägigen Aufenthalts begleiten wird. Gestärkt mit den ortstypischen Vinschgerbrötchen brechen wir zu unserer geplanten 3-Gipfeltour auf, die allesamt überschritten werden sollen. Zunächst reihen wir uns in den sonntäglichen Tross ein, der zum Piz Sesvenna zieht, dem höchsten und begehrtesten Ziel der Umgebung. Am Sesvennapass zweigen wir jedoch Richtung Westen ab

und erreichen wenig später unseren ersten Gipfel, den Schadler (2948 m). Dieser gewährt uns bereits eine vorzügliche Aussicht zu den Ötztalern auf der gegenüberliegenden Seite des Obervinschgaus mit der dominierenden Weißkugel und sogar die südlichen Dolomiten lugen hervor. Da heute noch weitere Gipfel auf dem Programm stehen, schenken wir dem Schadler allerdings wenig Aufmerksamkeit. Nur Michael reißt uns aus unserer „Gleichgültigkeit“ und besteht auf das obligatorische „Berg Heil“. Der Weiterweg über den Piz Rims (3070 m) zum Piz Cristanas (3091 m) ist eine Panoramatour, wie ich sie so im Winter (bisher) nicht kenne. Immer am breiten, aussichtsreichen Rücken entlang, der uns auch einmal zum Anlegen der Harscheisen zwingt, werden die beiden Gipfel überschritten. Nach der durch den teils kühlen Wind nicht allzu lang geratenen Gipfelbrotzeit am Piz Cristanas folgen wir dem Rücken noch ein Stück weiter nach Westen, bevor das Gelände die erstmögliche Einfahrt ins Val Cristanas erlaubt, das uns zurück zur Hütte bringen soll. Da es erst 13 Uhr ist, disponieren wir spontan um. Wir wollen den perfekten Tag voll auskosten und einen drit-

ten 3000er dranhängen. So trennen wir uns von den Schneeschuhgängern, die ohnehin einen weiten Rückweg vor sich haben, und fahren am Rücken bleibend zur Fuorcla Cornet ab. Wieder mit Fellen an den Skiern nehmen wir den Aufstieg zum Piz d'Immez (3033 m) in Angriff. Die gut 250 hm warten nochmal mit einer kurzen, aber ordentlichen Steilstufe auf, die es erforderlich macht, die Skier am Rucksack zu verstauen. Der Rest ist

übersichtliche Gelände mit einigem Auf und Ab recht mühsam zu einem Geländepunkt, der uns einen Übergang ins Val Cristanas eröffnet. Der am Nachmittag bereits wiedergefrorene Osthang in den Talboden empfängt uns mit Bruchharsch der übleren Sorte, bevor es sich im Talboden wieder besser schwingen lässt und wir vom Val Cristanas quasi am oberen Eingang der Uina-Schlucht „ausgespuckt“ werden. Der flache, etwas

gen verzögert sich wegen eines Zimmerwechsels, doch irgendwann stehen wir abmarschbereit vor der Hütte, um den Piz Sesvenna in Angriff zu nehmen. Die Tour führt uns wie am Vortag auf den Sesvennapass, ab dem man das Ziel immer vor Augen hat. Nach einer kurzen Abfahrt zieht die Spur über den relativ gemächlichen Gletscher dem Gipfel entgegen. Während dieser normalerweise über den Ostgrat in gut 20-mi-



dann Genuss. Wie auch zuvor geht es auf einem Rücken dem Gipfel entgegen, der sich am Ende zu einem aus der Ferne eleganten und relativ schmalen Firngrat verengt. Dieser erweist sich mehr fotogen als gefährlich und wir erreichen das im Kontrast dazu weite Plateau des unwesentlich niedrigeren Westgipfels des Piz d'Immez. Hier gönnen wir uns eine ausgedehnte Pause und genießen die Bergwelt um uns herum, die wir seit dem Piz Cristanas für uns alleine haben.

Es fühlt sich fast ein bisschen so an, als würden wir am Mittelpunkt der Alpen stehen. Kein Anzeichen der Zivilisation ist auszumachen. Direkt vor uns die wilden, unbekannteren Engadiner Dolomiten, im Westen die Albula-Alpen (Piz Kesch) und die Silvretta, im Norden die Kalkalpen mit der Zugspitze, im Osten die bereits erwähnten Ötztaler, ganz nah im Süden der Ortler und als Krönung der Piz Bernina mit dem Biancograt. Wäre das Prädikat „Festsaal der Alpen“ nicht schon durch das Oberengadin besetzt, würde ich es glatt neu vergeben. Schwere Herzen lösen wir uns von diesem Ort und machen uns an die pulvrige Abfahrt, die uns bald in eine laut Karte weite Seenlandschaft bringt, die im Winter allerdings unter der Schneedecke begraben liegt. Wir durchqueren das un-

lästige Rückmarsch über die sanften Weiten des Schlinigpasses fällt angesichts der Zufriedenheit über das Erlebte auch nicht mehr allzu schwer. Nach neun Stunden Unterwegssein schmeckt der erste Durstlöscher in der Hütte besonders gut. Nach dem Abendessen sorgt Dieter wie immer für das Spielprogramm. Dies führt an diesem Abend dazu, dass wir alle nach und nach mit mehr oder weniger silbernen, punktförmigen Aufklebern im Gesicht herumsitzen, was wahrscheinlich zu etwas Verwunderung bei den anderen Gästen beigetragen haben dürfte. Spätestens die Hüttenruhe um 22 Uhr treibt uns in die Betten. Der Aufbruch am nächsten Mor-

nütiger, mäßig schwieriger Kletterei erklimmen wird, wollen wir es über die direkte Nordostflanke versuchen, die bereits stark verspurt ist und eine passable Aufstiegsspur aufzuweisen scheint. Das ruppige, bis zu 40°-steile Gelände verlangt vor allem uns Skitourengehern doch einiges ab. Kurz unterhalb des Gipfels wird es uns zu felsig und wir richten unser Skidepot ein.

Kaum fünf Minuten später stehen wir allein am Gipfel des Piz Sesvenna. Nach dem gestrigen, sonntäglichen Ansturm geht es heute glücklicherweise überschaubarer zu. Die Aussicht vom Gipfel ist wie am Vortag phänomenal. Heute fasziniert vor allem der Tiefblick ins



grüne Vinschgau. Die Gedanken fliegen schnell zu Cappuccino und Eis unter den Palmen von Meran. Doch auch hier oben lässt es sich bei angenehmen Temperaturen gut aushalten und wir genießen das Ambiente für über eine Stunde. Zurück am Skidepot rüsten wir etwas angespannt angesichts der bevorstehenden Abfahrt um. Die klappt dann aber in dem buckelpistenartigen Gelände bis auf eine kurze Schrecksekunde zu Beginn recht gut, als Axels Ski fast davongefahren wäre. Der Wiederauffellplatz unterhalb der Sesvennascharte ist viel zu schnell erreicht. Noch euphorisiert von den Pulverschwingen auf den weiten Gletscher-

ein. Ein Apfelstrudel mit Vanillesauce geht sich gerade noch auf der Hütten-terrasse aus, bevor die Sonnenstrahlen hinter dem Berg verschwinden. Danach muss sich Claudia leider verabschieden, um ins Tal abzufahren und die Heimreise anzutreten. So ist ihr beim Abendessen eine besonders gelungene Dessert-Kreation entgangen, weswegen die junge Köchin sogar von einer Gästegruppe verlangt wird und sich nachfolgend etwas verlegen einen lang anhaltenden Applaus vom voll besetzten Gastraum abholen darf. Ansonsten lassen wir den Abend gemütlich ausklingen und ich schlafe nach dem spendierten Schnaps

holzgeschnitztes Gipfelkreuz. Die Aussicht schweift in die mittlerweile vertraute Runde. Ein ungemütlicher Wind veranlasst uns aber zum baldigen Aufbruch. Nun gilt es nur noch unser „Abfahrtsproblem“ zu lösen. Während die anderen Tourenguppen den Anstiegsweg hinunter rattern, kann ich Axel motivieren, seine Skier vom Skidepot nachzuholen und die Abfahrt nach Westen zu probieren. Und wir sollten belohnt werden! Nach einem harten Steilhang zu Beginn finden wir danach schöne Mulden, in denen sich über Nacht Oberflächenreif gebildet hat, der beim Schwingen herrlich zischt und erst kurz vor dem Schlinigpass endet. Noch begeistert von unserer glorreichen Idee nehmen wir die Strecke zur Passhöhe mit Skatingschritten und einigem Anschieben in Angriff, ehe wir es wieder zur Hütte hin laufen lassen können. Keine fünf Minuten später treffen unsere Schneeschuhgeher ein und wir gönnen uns eine Knödelsuppe. Auf der sonnigen und am Dienstag recht leeren Hütten-terrasse bleibt Zeit, mit Hüttenwirt Andi zu plaudern, wobei wir erfahren, dass er eigentlich nie von selbst auf die Idee gekommen wäre, Hüttenwirt zu werden und nur durch Freunde dazu „gedrängt“ worden sei. Zum Glück, meinen wir! Während die Schneeschuh-



flächen unterhalb der Gipfelflanke und dem tollen Anblick der Engadiner Dolomiten („besser als im Kino!“) beschließen wir, den Fernerkopf (2953 m) dranzuhängen. Warum auch nicht, wenn wir eh schon die Felle aufgeklebt haben? Beim Aufstieg am Morgen habe ich mir bereits ausgeguckt, dass die Nordflanke bisher nur von einer einzelnen Abfahrtsspur geziert wird. Zunächst einmal gilt es aber, im bereits weichen Schnee über die mollig warme Südseite aufzusteigen. Unsere Schneeschuhgeher beobachtend, die gerade über einen Grat den benachbarten Gipfel erklimmen, erreichen wir einige Schweißperlen später den höchsten Punkt. Von hier können wir direkt auf den Talort Schlinig hinunterblicken, wo unsere Autos stehen. Die direkte Einfahrt in die Nordflanke erscheint uns dann doch ein bisschen zu gewagt, weswegen wir uns weiter unten einen Einstieg suchen. Ein unverspurter Hang liegt vor uns!

Nochmal kurzer Check: Lawinenwarnstufe 2, gesetzter Pulver... sollte passen! Nach anfänglicher Zurückhaltung und Steinberührung im Mittelteil (Aua!) lassen wir uns nach unten hin vom Pulver berauschen. So muss Skifahren sein! Fast gleichzeitig mit den beiden Schneeschuhgängern trudeln wir an der Hütte



von Hüttenwirt Harri (fürs morgendliche Zimmerumziehen) besonders gut. Nachdem uns auch Dieter am nächsten Morgen verlässt, zieht unsere geschrumpfte Truppe Richtung Rasassspitze (2941 m) los. Die Tour erweist sich als ideale Abschluss-tour. Man wird in dem südseitigen Gelände von Anfang an von der Sonne verwöhnt und die an den Vortagen erklommenen Gipfel der Vortage liegen direkt vis-a-vis. Einzig die verharschte Schneedecke, die auch kurz unterhalb des Gipfels noch keine Anzeichen erkennen lässt, in absehbarer Zeit aufzufirnen, macht uns ein wenig Sorgen. Am Gipfel begrüßt uns erst mal ein schönes,

geher bereits Richtung Tal aufbrechen, bekommen wir noch einen Abschieds- oder wohl besser gesagt Wiedersehens-schnaps spendiert. Denn uns ist bewusst, dass wir hier oben Skitourentage in Vollendung erleben durften, wozu neben dem perfekten Wetter das Tourengebiet und die Bewirtung maßgeblich beigetragen haben. In diesem Sinne freue ich mich schon auf unsere Frühjahrs-Skitourentage im nächsten Winter!

Florian Kreß